

HOLZARTEN IM ORGELBAU II DIE EICHE



Dieses Jahr begleiten uns sechs Holzarten durch das Jahr, welche im Orgelbau vorzugsweise verwendet werden: Fichte, Eiche, Nussbaum, Buche sowie Ebenholz und Buchsbaum für die Tastenbeläge.

Von Friedrich Jakob¹

Die Eiche gilt als heiliger «deutscher» Baum. Die knorrigen, alten Stämme, ein Urbild der Kraft, waren dem Gewittergott Donar geweiht. Der Eichenhain war Opferort der alten Germanen, der Eichenzweig Symbol der Auszeichnung (Orden «mit Eichenlaub»), analog dem südländisch-antiken Lorbeerzweig. Trotzdem sind reine Eichenwälder eher selten, Eichbäume für den mitteleuropäischen Wald weniger signifikant als die Buchen. Seit dem 16. Jahrhundert ist zudem ein stetiger Rückgang der Eichen zu verzeichnen.

Die Eichen mit ihren mächtigen Pfahlwurzeln sollen angeblich bis 2000 Jahre alt werden, doch im Durchschnitt werden es wohl etwa

500 Jahre sein. Vor allem freistehende Einzelbäume werden bis 50 m hoch und 2 m dick. In Mitteleuropa heimisch sind zwei ähnliche Arten: Die Steineiche und die Stieleiche. Das Eichenblatt mit seinem gebuchteten Blatt- randverlauf sowie die Früchte (Eicheln) samt ihren verholzten Kehlchen sind wohl allgemein bekannt. Botanisch ist noch bemerkenswert, dass die Eichen trotz ihres Symbolgehaltes von Kraft und Standfestigkeit keine eigenständige Familie bilden, sondern eine Untergattung der Buchengewächse darstellen.

Das Eichenholz ist dicht und schwer, ausserordentlich dauerhaft, unter Wasser geradezu unzerstörbar. Es ist deshalb für Pfähle, Eisenbahnschwellen, Fässer, überhaupt für alles Strapazierfähige sehr geeignet. Wegen der

Gerbsäure zeigt das Eichenholz zudem sehr wenig Schädlingsbefall. Früher wurde die Eichenrinde zu «Gerberlohe» verarbeitet und zur Lederherstellung verwendet.

Auch im Orgelbau nimmt das Eichenholz eine Sonderstellung ein und gilt als Qualitätszeichen, wohl eben wegen der Härte, Dauerhaftigkeit und Unanfälligkeit für die Holzschädlinge. Schon Schlick (1511) empfiehlt das Eichenholz für die Windladenherstellung. [...] Damit die Gerbsäure des Eichenholzes die zinnernen Pfeifenfüsse nicht angreift, werden die Steckbohrungen seit alters mit glühenden Eisen ausgebrannt. Dadurch werden die Löcher nicht nur glatt und rund, sondern die dünne Holzkohlenschicht isoliert den Pfeifenfuss vom Holz.

Aber nicht nur für den Windladenbau wird Eichenholz bevorzugt, sondern für sehr viele

weitere Orgelbestandteile, wie Holzpfeifen, allerlei Stützen und Lager, gewisse Mechanikteile, Pedalklaviaturen, Bänke sowie für ganze Orgelgehäuse.

¹ Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus *Die Orgel und die Pflanzenwelt* von Dr. Friedrich Jakob, Orgelbau Kuhn AG, Männedorf (Neujahrsblatt 1986), Seiten 27f.



Als Lohe beziehungsweise Gerberlohe wird die zum Gerben verwendete Baumrinde (oder Blätter) bezeichnet. Das mittelhochdeutsche Wort *lo* bedeutet *abreissen*, *schälen* oder *löchern*. In der Regel handelt es sich dabei um Rinde, Blätter oder Holz von Eichen und Fichten, die sehr gerbstoffreich sind und in zerkleinerter Form benutzt wurden.